DEUTSCHE BAUZEITUNG

59. JAHRGANG * № 70 * BERLIN, DEN 2. SEPTEMBER 1925

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Vom Wettbewerb Messehaus in Hamburg.

Von Oberbaurat Dr.-Ing. Hellweg, Hamburg. (Fortsetzung aus Nr. 4.)

Als Hauptgesichtspunkte stellte das Preisgericht folgende auf: Für den Organismus des Bauwerks war große Elastizität in den Möglichkeiten der Einzelaufteilung ein erstes Ziel. Die ungewöhnliche Größe des Objektes aber ließ neben dieser Forderung zugleich den Wunsch entstehen, einen Grundgedanken für die Grundrißentwicklung zu finden, der einen leichten und wirkungsvollen Überblick über die mannigfachen Einzelbedürfnisse ergibt und eine Konzentration des Gleichartigen ermöglicht. Dadurch schon erhebt sich die Aufgabe über den Typus des einfachen Kontorhauses. Diese ungewöhnliche Forderung wird nach der architektonischen Seite vor allem durch die Gestaltung des Kongreßsaales, nach der praktischen Seite durch die ganz besonders großen Anforderungen verkehrstechnischer Art gesteigert. Sie bilden ein wichtiges Moment der Lösung.

Was die kubische Bewältigung dieses Organismus anbetrifft, so lassen die baupolizeilichen Grenzangaben, von denen im Programm gesagt ist, sie haben keine andere Bedeutung als die sich aus den baupolizeilichen Bestimmungen mechanisch ergebenden theoretischen Höhenentwicklungen, den Bewerbern einen weiten Spielraum, um die städtebaulich und künstlerisch als erwünscht erkannte Massengestaltung auf dem verfügbaren Platz entwickeln zu können. Innerhalb des dadurch gegebenen Rahmens ist die größtmögliche Wirtschaftlichkeit zu erzielen. Sie drückt sich nicht nur in der Zahl der gewonnenen Quadratmeter Nutzfläche, sondern zugleich in deren Verhältnis zur Summe der umbauten Kubikmeter aus.

Es konnte sich demgemäß nicht etwa darum handeln, dem Platz die größtmögliche Massengestaltung abzugewinnen, sondern darum, einer aus städtebaulichen Gesichtspunkten heraus erwünschten Masse die ästhetisch und praktisch wirksamste Form zu geben.

Für diese Massengestaltung kamen grundsätzlich drei hauptsächliche Möglichkeiten in Betracht:

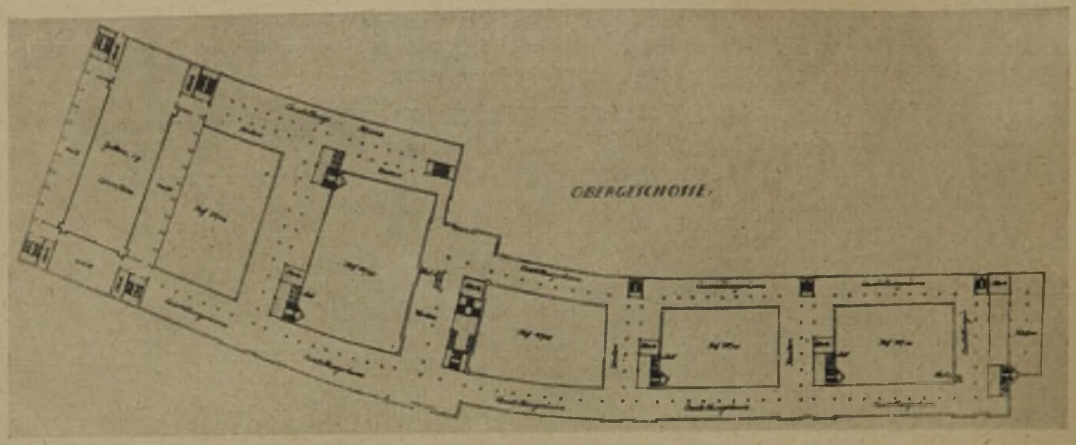
ein symmetrisch wirkender Aufbau, ausgehend von der durch die Überbrückung der Steinstraße gegebenen Achse mit mehr oder minder starker Betonung der Mitte;

eine auf Reihung gleichartiger Elemente beruhende Wirkung;

eine unsymmetrische Lösung mit freier Betonung eines Schwerpunktes, der in der Gegend liegt, wo der Bauplatz von seiner gestreckten Grundform in eine breite Flächenentwickelung übergeht und zugleich das Gelände zu fallen beginnt.

Abb. 4. Blick vom Punkt D des Lageplans (vgl. Nr. 4). Kennwort: „Quer gestaffelt". Ein I. Preis. Arch. Professor Paul Bonatz, Stuttgart.

Die zur Steinstraße symmetrische Entwickelung der Front an der Bahnhofsseite ist aus der Form des Bauplatzes und der Modellierung des Geländes nicht begründet. Sie hat in vielen Fällen statt einer kubisch sich gliedernden Massengestaltung zu einer wandartigen Bildung geführt, die von der Seite, und besonders von rückwärts gesehen, fremdartig vor dem Stadtkörper liegt und sehr oft unklare Restmassen auf der Rückseite (Lange Mühren und deren Verlängerung) übrig läßt. Aber abgesehen von dieser Gefahr erscheint die Betonung der Steinstraße als Achse und ihre Überbauung als Zentralpunkt eines großen baulichen Organismus städtebaulich als ungerechtfertigt. Nicht die Steinstraße, sondern die Mönckebergstraße und nach ihr die verlängerte Niedernstraße sind die großen verkehrsbetonten Lebensadern der Stadt. Von ihnen aus ist die räumliche Wirkung der Baumasse vor allem abzuwägen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist jene Symmetrie nicht nur unbegründet, sondern die durch ihre Entfaltung angestrebten Effekte kommen auch von den wichtigsten Sichtpunkten der Umgebung des Bauwerks aus gar nicht zur Geltung, ja sie werden sogar durch die konvexe Biegung der Front vielfach unverständlich.



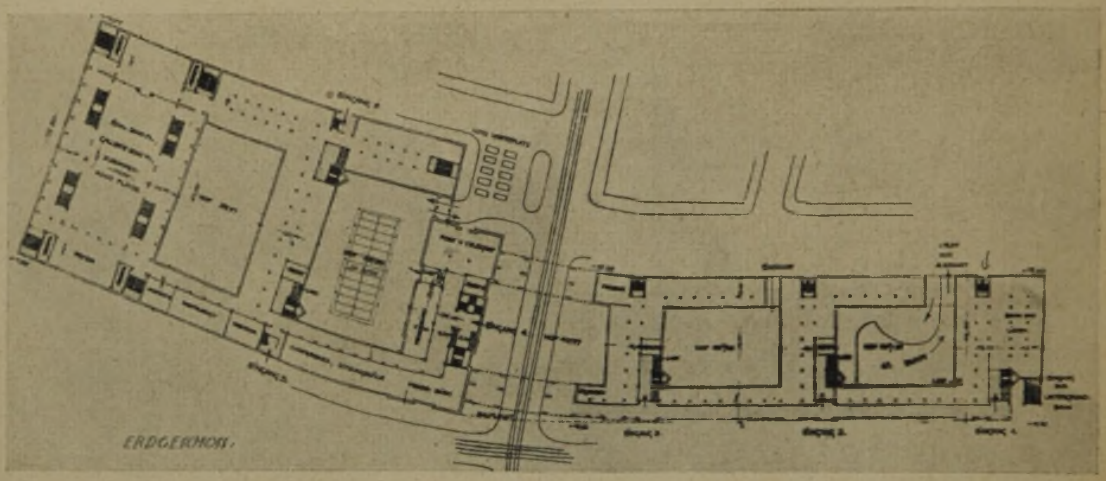
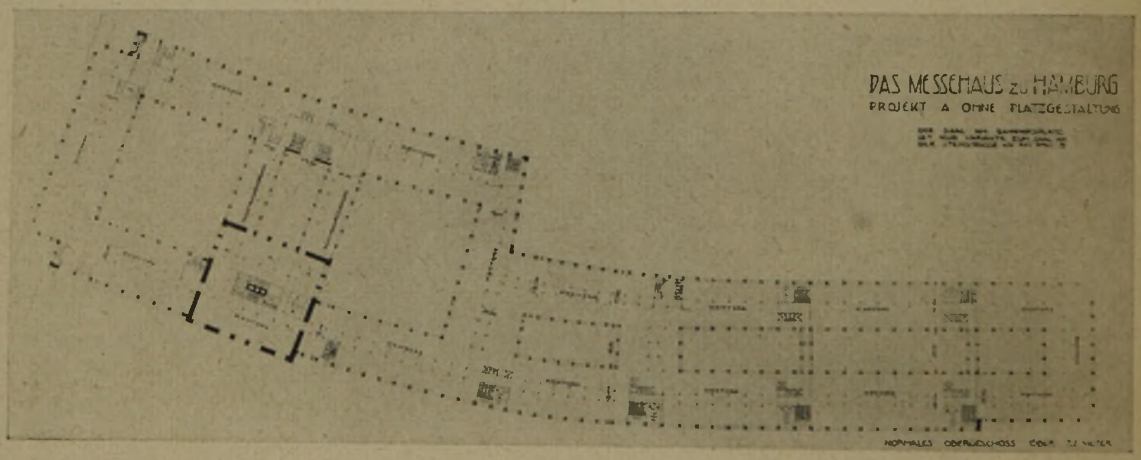


Abb. 5. und 6. Kennwort: „Quer gestaffelt". Ein I. Preis. Arch. Prof. Paul Bonatz, Stuttgart.



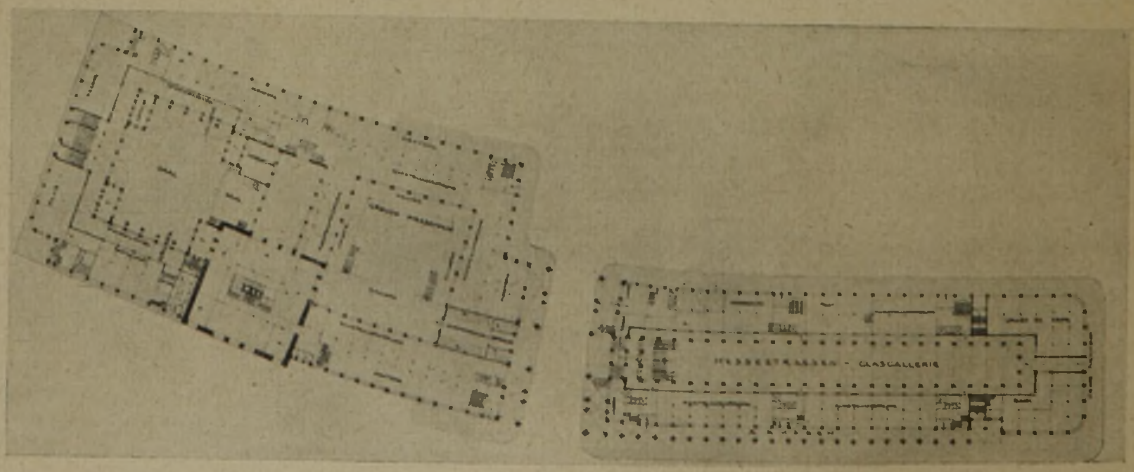


Abb. 7 und 8. Kennwort: „Die Messestraße". Ein I. Preis. Arch. Herm. Distel, B. D. A., Hamburg.

Abb. 9 (rechts).
Blick von Punkt D des Lageplans.

Abb. 10 (Mitte).
Blick vom Steintor aus.

Abb. 9 u. 10.
Entwurf mit dem Kennwort „Messestraße“

Ein I. Preis.
Architekt:
Hermann Distel
B. D. A.

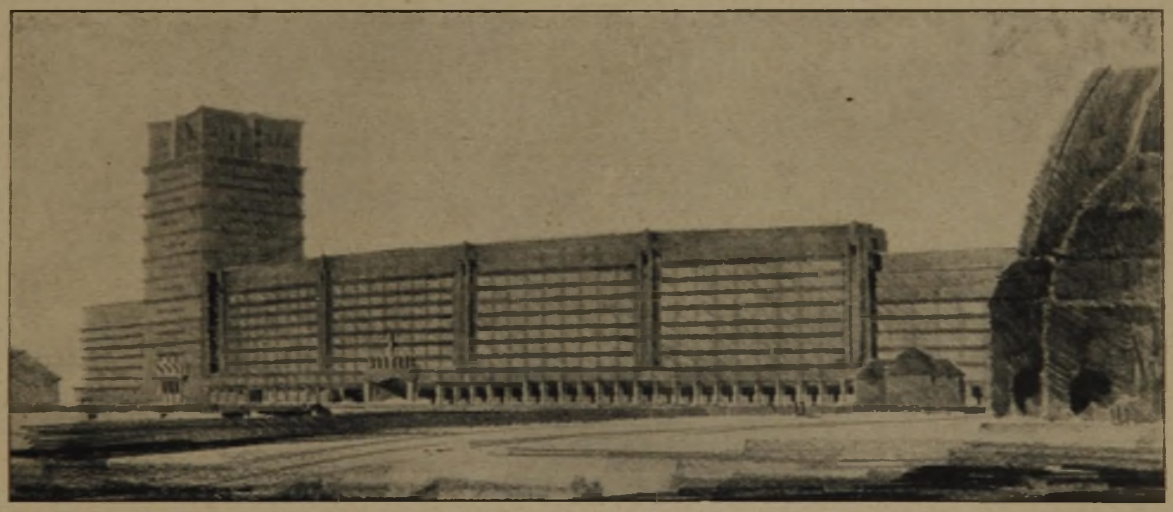
(Grundrisse Abb. 7 u. 8, S. 34.)

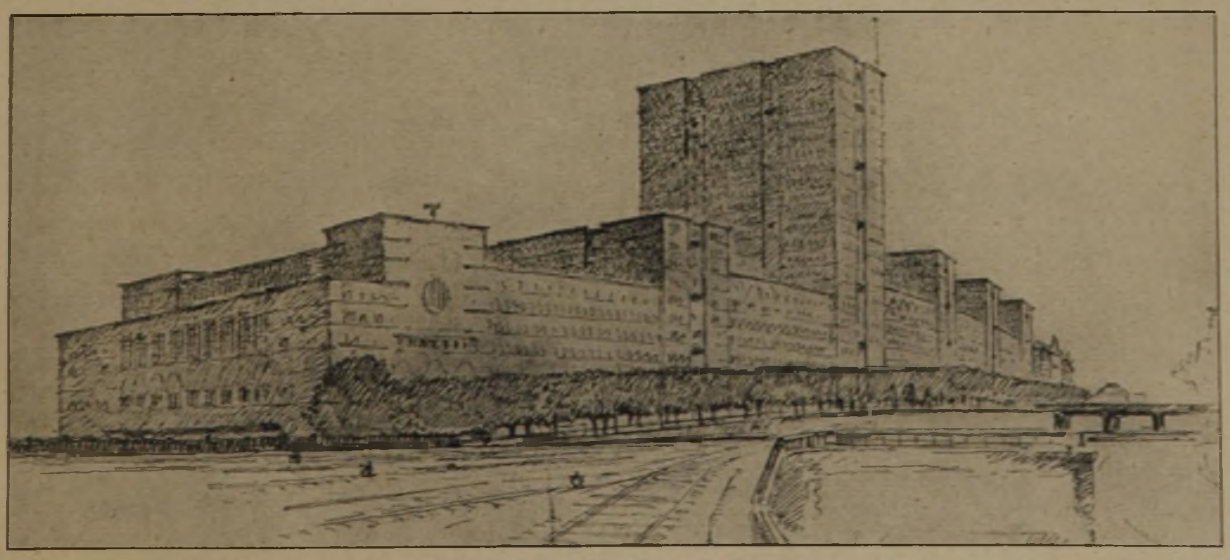
Abb. 11 (unten).
Blick auf Richtung A des Lageplans in Nr. 4.

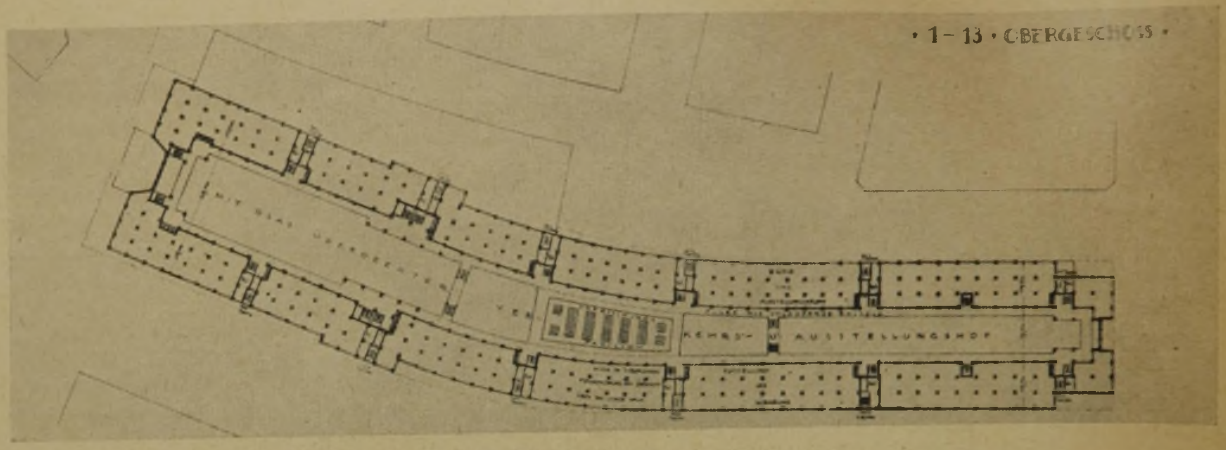
Entwurf mit dem Kennwort „Quer gestaffelt“.

Architekt:
Professor
Paul Bonatz,
Stuttgart.

(Grundrisse Abb. 5 u. 6, S. 34, Schaubild Abb. 4, S. 33.)







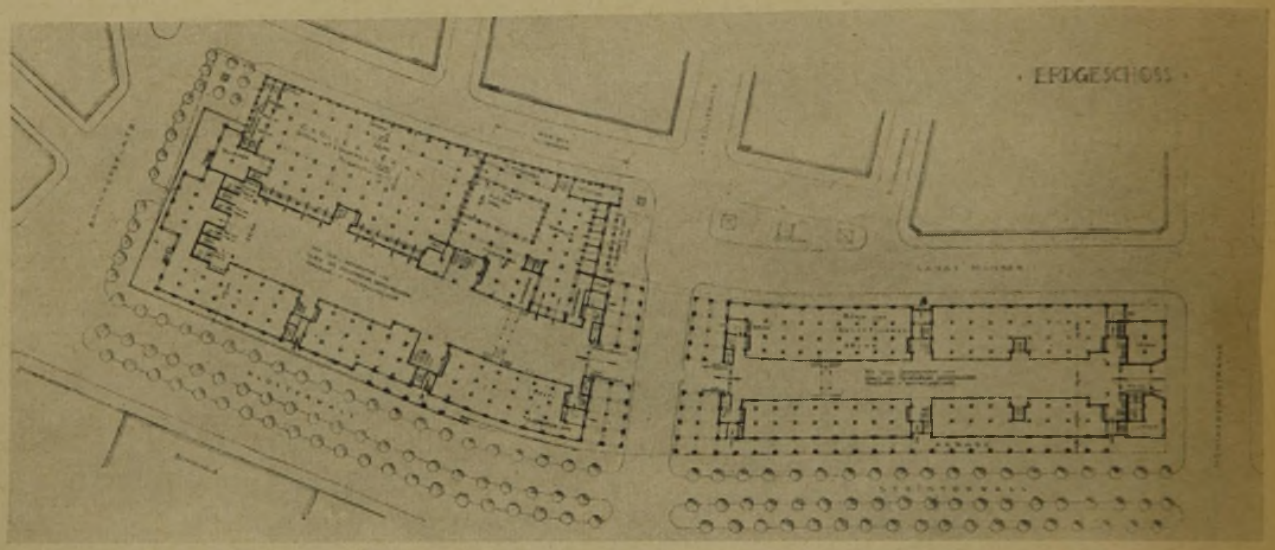


Abb. 12 u. 13 (oben). Kennwort: „1000 Schaufenster usw.“
II. Preis. Arch. Dyrssen & Averhoff, Hamburg.

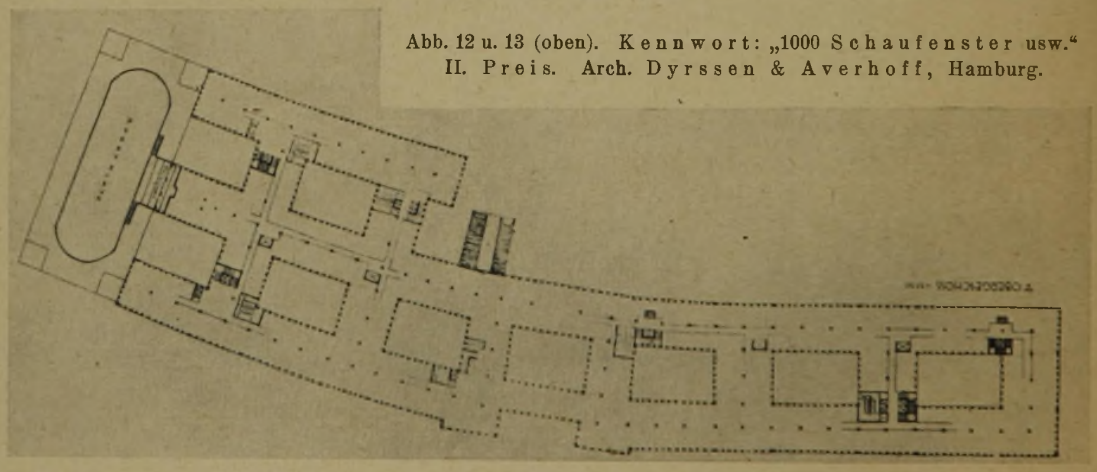
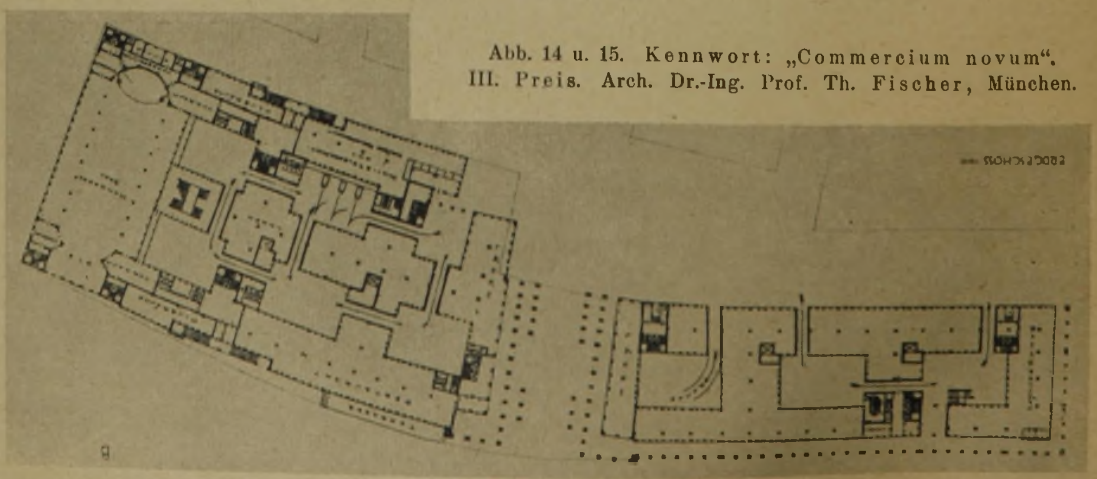


Abb. 14 u. 15. Kennwort: „Commercium novum“.
III. Preis. Arch. Dr.-Ing. Prof. Th. Fischer, München.



Deshalb scheint städtebaulich entweder ein Arbeiten mit Mitteln der Reihung oder aber eine unsymmetrische Gruppierung (bzw. eine Mischung dieser beiden Möglichkeiten) als das natürlichere. Die Form des Grundstücks zusammen mit der Lage der Hauptverkehrsadern fordert vor allem zu einer Lösung heraus, bei der ein unsymmetrisch liegender Schwerpunkt architektonisch betont wird. Eine solche Betonung ermöglicht es, einen stark hervorgehobenen Akzent in die Silhouette der langgestreckten Wand des bisher baulich noch gar nicht gefaßten, übermäßig großen Raumes zwischen Bahnhofstraße und Flucht des Gewerbemuseums zu bringen, und dennoch sowohl nach der Mönckebergstraße, wie nach der Seite der Mündung der Niedernstraße einigermaßen Anschluß an den Maßstab der übrigen Stadt zu gewinnen.

Auch der Wunsch der Zerlegbarkeit des Gesamtbaues in lebensfähige Bauabschnitte läßt sich bei dieser Auffassung besonders gut erfüllen.

Diese Überlegungen bestätigten sich bei der Vornahme einer Platzbesichtigung. Sie walteten bei der allgemeinen Beurteilung der Entwürfe neben den Gesichtspunktn der künstlerischen Qualität und der wirtschaftlichen Brauchbarkeit vor allem vor und führten dazu, auch bei denjenigen Entwürfen, die ihnen nicht unmittelbar entsprachen, Lösungen zu bevorzugen, die wenigstens nicht die entgegengesetzten Kennzeichen besonders stark zum Vorschein brachten.

Nach diesen Grundsätzen wurde nunmehr eine weitere Sichtung vorgenommen und es wurden dabei aus künstlerischen oder wirtschaftlichen und technischen Gründen nochmals 36 Arbeiten mit Stimmenmehrheit ausgeschaltet. Unter den verbleibenden Entwürfen wurde dann eine Auswahl getroffen, die danach strebt, diejenigen Entwürfe zusammenzufassen, die im Hinblick auf die Ausführung als besonders gelungen erscheinen, oder durch eine Besonderheit Interesse erregen. Die Auswahl wurde im Laufe der weiteren Verhandlungen verschiedentlich durch Rundgänge unter den ausgeschiedenen Entwürfen kontrolliert.

Es verblieben schließlich in engerer Wahl 15 Arbeiten, bei denen zunächst keine Sonderung zwischen Lösung A und B eintrat, wenn die beiden Lösungen keine besonderen Wesensunterschiede aufwiesen. Erst später wurde festgestellt, daß bei diesen Entwürfen die nachstehend angegebenen Lösungen bevorzugt werden: Messestraße A, Merkur II B, Am Steintor II A, Geschlossenheit A, 1000 Schaufenster auf einen Blick B, 5555 Fenster, Quergestaffelt A, Babylon A, Commercium novum B, Der Tatkraft A, Steintor III B, Abschluß I B, Standard, Platzwand A und Germanik A.

Die Erfahrung, daß gerade bei besonders hervorragenden Lösungen zwischen A und B keine bedeutsamen Unterschiede, die sich im Wert der gestaltenden Leistung ausdrücken, auftraten, führte das Preisgericht zu dem einstimmigen Beschluß, für die Preisverteilung

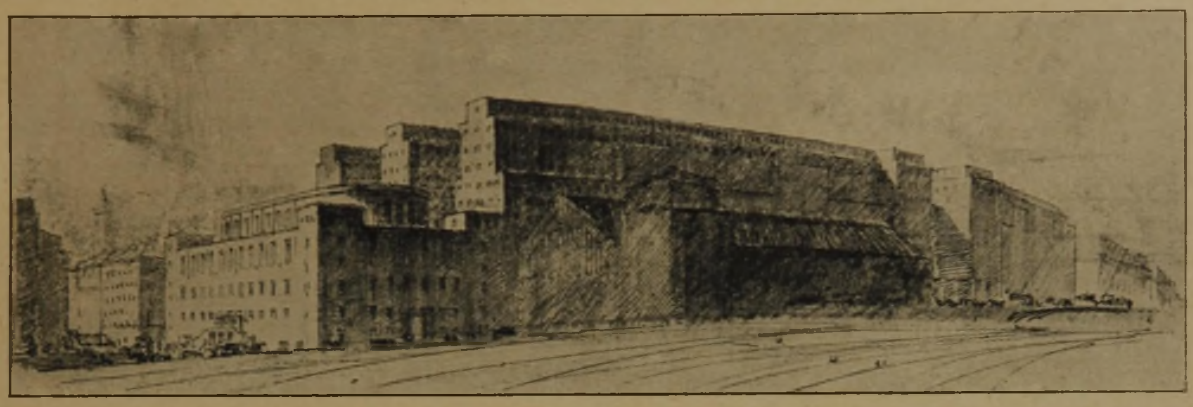


Abb. 16. Schaubild von A. Kennwort: „Commercium novum". III. Preis. Architekt Prof. Dr.-Ing. Theodor Fischer, München.

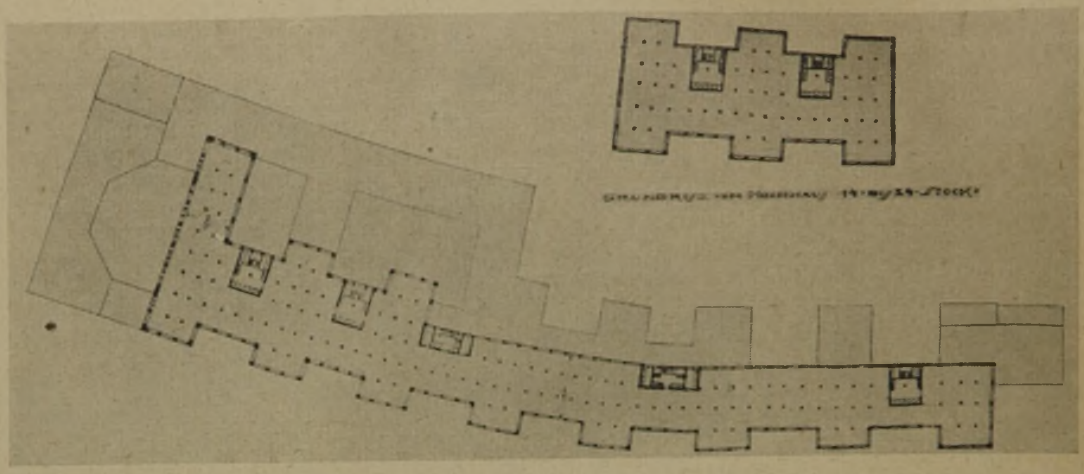
Abb. 17 (hierüber). Schaubild von Punkt A aus.

Kennwort:

1000 Schaufenster auf einen Blick.

II. Preis. Arch. Dyrssen & Averhoff, Hamburg.

Abb. 18 (rechts unten). Schaubild von D aus.



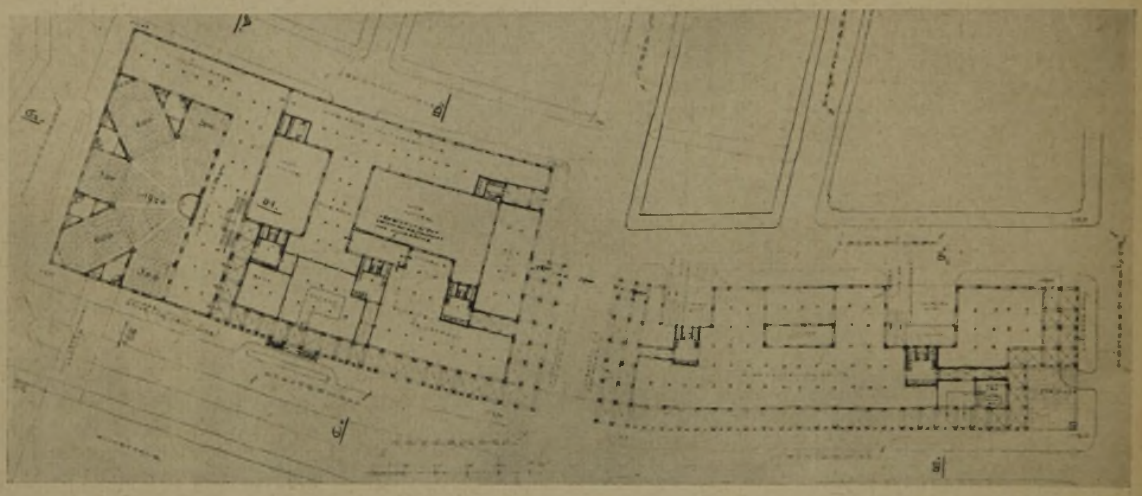
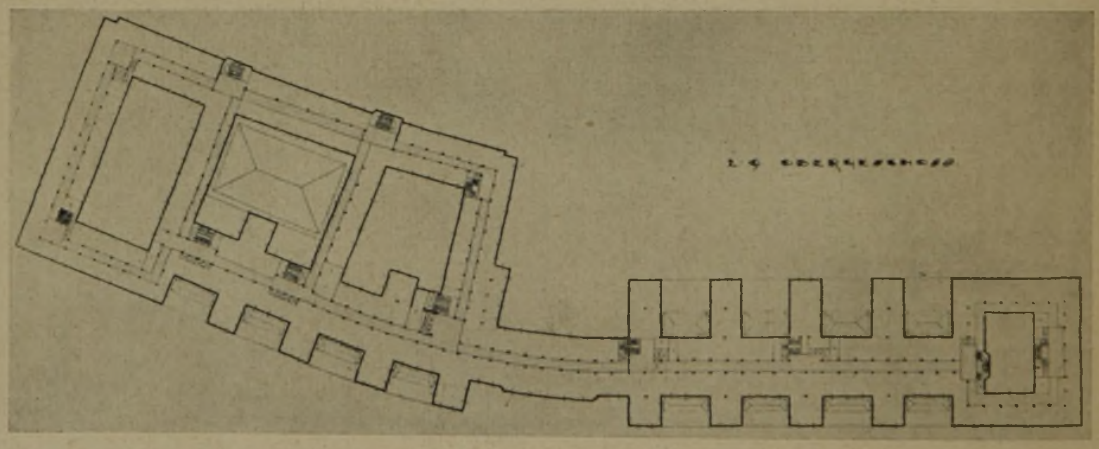


Abb. 19 u. 20. Kennwort: „Der Tatkraft". IV. Preis. |Arch. Dipl.-Ing. Felix Ascher, Hamburg.



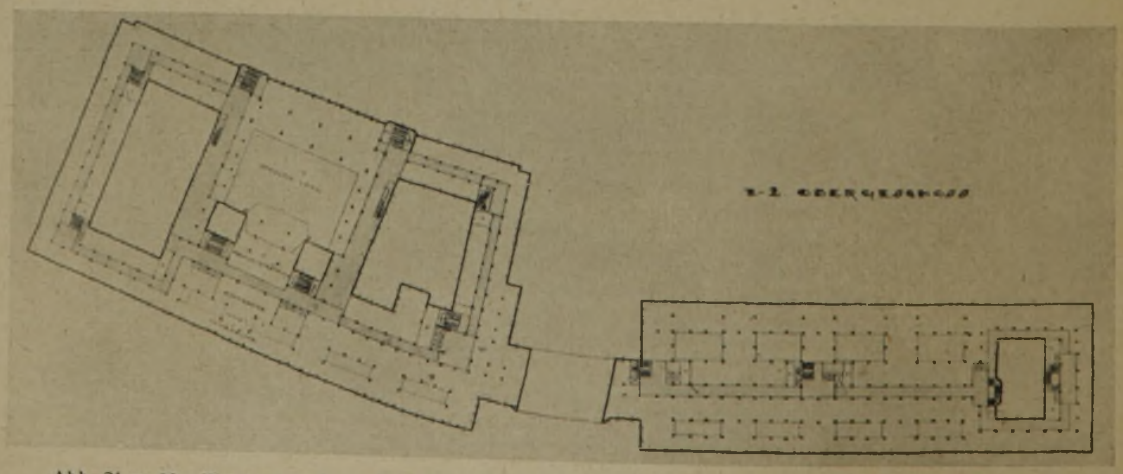


Abb. 21 u. 22. Kennwort: „Babylon". V. Preis. Arch. Prof. Fritz Becker, Düsseldorf.

eine grundsätzliche Unterscheidung der beiden Lösungskategorien aufzuheben und statt dessen 6 in gleicher Reihe stehende Preise zu setzen.

Nachdem sämtliche in engerer Wahl befindliche Entwürfe durch besondere Referenten begutachtet und ein Auszug dieser Gutachten schriftlich festgelegt war, ergab die gemeinsame Besprechung folgende Verteilung der Preise, deren Höhe einstimmig beschlossen wurde, sowie nach Öffnung der Umschläge folgende Preisträger. (Es sei dazu bemerkt, daß die Namen der vom Messeamt besonders eingeladenen nicht hamburgischen Architekten den Preisrichtern vorher nicht bekannt waren):

Preise:

1. Ein I. Preis von 9000 M., Kennwort „Messestraße", Arch. B. D. A. Herm. Distel, Hamburg, i. Fa. Distel & Grubitz;
2. ein I. Preis von 9000 M., Kennwort: „Quer gestaffelt". Professor Paul Bonatz und Arch. Karl Bonatz, Stuttgart;
3. ein II. Preis von 6000 M., Kennwort: „1000 Schaufenster auf einen Blick". Dipl.-Ing. Fr. Dyrssen und P. Averhoff, Hamburg;
4. ein III. Preis von 5000 M., Kennwort: „Commercium novum". Prof. Dr.-Ing. Th. Fischer, München, Mitarb. Herm. Leitenstorfer, Alwin Seifert und Karl von den Velden;
5. ein IV. Preis von 3500 M., Kennwort „Der Tatkraft". Dipl.-Ing. Felix Ascher B. D. A., Mitarb. Fr. Rubink, Hamburg;
6. ein V. Preis von 2500 M., Kennwort „Babylon". Prof. Fritz Becker, Düsseldorf;

Ankäufe
(zu je 1000 M.):

7. Kennwort „Am Steintor II". Dipl.-Ing. Stockhause & Richter, Hamburg;
8. Kennwort „Steintor III". Baurat Fritz Riedel und Baurat Max Schmidt, Hamburg;
9. Kennwort „5555 Fenster". W. Brurein, B. D. A., und Dipl.-Ing. Reg.-Bmstr. a. D. O. Post, Hamburg;
10. Kennwort „Merkur II". Karl Winand, Arch. D. W. B., Hamburg;
11. Kennwort „Geschlossenheit". C. Eickmann & H. C. Schröder, Arch. B. D. A., Hamburg;
12. Kennwort „Germanik". Arch. Fr. Höger, Hamburg.

Das Preisgericht empfiehlt der Messegesellschaft, die Weiterarbeit mit einem der an erster Stelle ausgezeichneten Verfasser. Beide haben Arbeiten geliefert, die der weiteren Durchführung zugrunde gelegt werden können.

Für die praktischen Vorbedingungen des Baues wäre es von großem Vorteil, wenn eine bessere Eisenbahnverbindung (etwa im Sinne des Entwurfes „Messestraße") gefunden werden könnte, als sie die Wettbewerbsbedingungen angeben.

Was endlich die Frage der Platzgestaltung betrifft, so ist die Zusammenlegung der Preise für die beiden Lösungen A und B keineswegs so aufzufassen, als ob das Preisgericht die Platzerweiterung für unwichtig oder gar entbehrlich hielte. Abgesehen davon, daß sie in vielen Fällen erst eine wirklich glatte Lösung ermöglicht, scheint sie schon aus dem Grunde wichtig, weil sie sowohl die Verkehrsverhältnisse des neuen Bauwerks, als auch eine wichtige Stelle seiner architektonischen Wirkung ganz erheblich verbessert. Dadurch wird sie auch für das Bauvorhaben mittelbar von großem Vorteil, der bei einer so bedeutungsvollen Sache nicht vernachlässigt werden sollte.

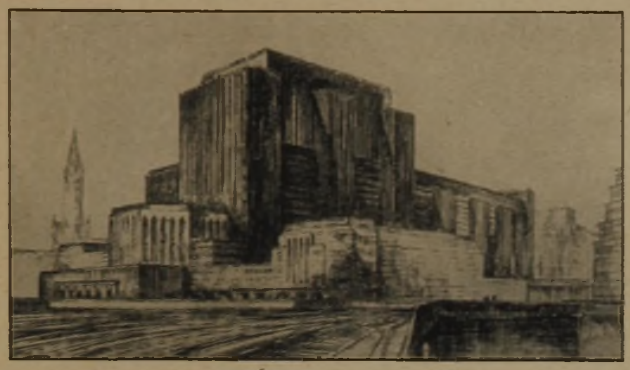


Abb. 23. Blick von A aus.
IV. Preis. Kennwort: „Der Tatkraft".

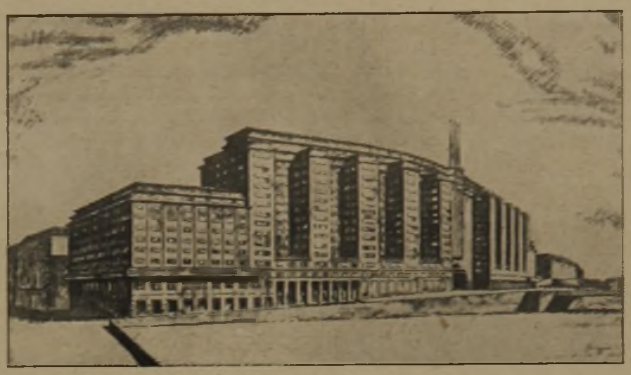


Abb. 24. Blick von A aus. V. Preis.
Kennwort: „Babylon". Prof. Fritz Becker, Düsseldorf.

Abb. 25. Blick von D aus.
Kennwort: „Der Tatkraft".
Abb. 23. u. 25. Arch. Dipl.-Ing. Felix Ascher in Hamburg.

Wir schließen nunmehr die Besprechung der preisgekrönten und angekauften Entwürfe in der Form des vom Preisgericht selbst festgelegten Auszuges an.

1. Ein I. Preis:
Kennwort „Die Messestraße" (A). Arch. B. D. A. Hermann Distel, Hamburg; Firma Distel u. Grubitz. (hierzu die Abb. 7 u. 8, S. 34. Abb. 9 u. 10, S. 35.)

Der Entwurf erfüllt in ausgezeichneter Weise alle Bedingungen, die organisatorisch von der gestellten Aufgabe gefordert werden. Er erreicht dies durch den Grundgedanken des Planes, eine „Messestraße" als lange Mittelachse zum Rückgrat der gesamten Organisation zu machen. Alle Einzelheiten dieser vielleicht schwierigsten Seite des Wettbewerbes erläutert der zugehörige außerordentlich klar entwickelte und fast restlos duchdachte Erläuterungsbericht aufs beste. Hervorgehoben werden sollen hier nur die besonders guten, und auch vom Verfasser begründeten Vorschläge in bezug auf die Platzanlage am Steintor und Lange Mühren, auf die Arkadenanlagen an der Mönckebergstraße und an der verlängerten Niedernstraße und in bezug auf den besonderen Bahnanschluß vom geplanten „Marktgeleise" aus. Die Autoabstellräume sind praktisch angelegt. Die räumliche Gestaltung des großen Kongreßsaales, seine Zugänge und

Nebenräume sind geschickt durchgebildet. Der Mittelhof mit 12,50 m Breite ist bei der Höhe der Gebäude reichlich schmal. Im ganzen zeigt sich ein hervorragendes Geschick für die architektonische Lösung praktisch-technischer Forderungen.

Dem Verfasser ist es in interessanter Weise gelungen, in den unteren Geschossen eine Folge großer Raumwirkungen zu erzielen, die dem besonderen Charakter des „Messehauses" in der von der Gesellschaft beabsichtigten Form gerecht wird. In den oberen Geschossen ist der einfachere Typus des vielfältig teilbaren Bürohauses damit verbunden. Es ist einer derjenigen Entwürfe, die der Aufgabe einer besonderen und fruchtbaren Gedanken der Innengestaltung abgewonnen haben.

Auch das Äußere ist mit großer Sicherheit gegliedert und städtebaulich abgewogen. Die Architektur ist einfach und klar. Sie verlegt mit Recht den Schwerpunkt der Baumasse an die Stelle des Geländeabfalles gegenüber dem Johanniswall. Die in ihren Horizontalen abgemessene Platzwand als Abschluß des großen Bahnhofsplatzes hält sich in einer angemessenen und wirtschaftlich berechtigten Höhengrenze. Die Turmendigung ist nicht ganz originell. Im Ganzen verspricht der Entwurf eine würdige und charaktervolle architektonische Wirkung. —

2. Ein I. Preis, Kennwort „Quer gestaffelt". Prof. Paul Bonatz und Arch. Karl Bonatz, Stuttgart (hierzu die Abb. 4, S. 33, 5 u. 6, S. 34, 11, S. 35).

Der Verfasser entwickelt einen Organismus, der auf verhältnismäßig schmaler Randbebauung mit hofbildenden stärker betonten Querbauten beruht, die in gleichen Abständen wiederkehren. Er erreicht dadurch eine gute Lichtzuführung für die Höfe und den Kongreßsaal und die Möglichkeit einer klaren Regelung des Verkehrs. Dieser Grundgedanke wird auch bei einer Vergrößerung der Tiefe der Randbebauung, die praktisch erwünscht ist, noch lebensfähig bleiben.

Der Geschäftsbau ist mit dem räumlich schön gegliederten Kongreßsaalbau, der unüberbaut an der Kopfseite bei der verlängerten Niedernstraße liegt, in eine einfache und praktische Verbindung gebracht. Die klare Gesamtidee ergibt auch für die Lösung der verschiedenen Verkehrsbedürfnisse, die in den Kellergeschossen zu bewältigen sind, eine gute Grundlage. Die Autounterbringung wird zu einer doppelten Unterkellerung führen.

In der Massengestaltung wird der Grundrißgedanke zu einem wirksamen architektonischen System entwickelt. Die Wiederkehr des über die Randbebauung emporgehobenen quergestellten Baukörpers wirkt in ihrer klaren Schlichtheit monumental. Die Lösung A übertrifft in dieser Hinsicht die weniger ruhige Lösung B. Die Steigerung des neben der Steinstraßenunterführung stehenden Baukörpers zu turmartiger Größe gibt der ganzen Gruppe eine kräftigere Betonung. In der Abwägung der Massen untereinander und ihrer Abstimmung zum städtebaulichen Raumganzen zeigt sich ein feines und vornehmes künstlerisches Gefühl.

Der Klarheit des ganzen Entwurfes entspricht eine befriedigende Wirtschaftlichkeit. —

3. II. Preis, Kennwort „1000 Schaufenster auf einen Blick" (B). Dipl.-Ing. Fr. Dyrssen und P. Averhoff, Hamburg (hierzu Abb. 12 u. 13, S. 36, u. 17, S. 37).

Der Entwurf geht in seinem Organismus aus von einem großen einheitlichen Raumgedanken, der sich durch das ganze Bauwerk hindurchzieht. Statt mit offenen Höfen arbeitet er mit einer Folge langgestreckter, oben mit Glas abgedeckter Hallen, in denen die Verkehrskorridore der einzelnen Geschosse als freie Galerien liegen.

Die Beleuchtung dieser Hallen wird durch gewaltige Fenster in den Stirnseiten verstärkt. Die Vorteile dieser großen überdeckten Innenstraßen liegen, abgesehen von ihrer architektonischen Wirkung, in der dadurch erzielten großen Übersichtlichkeit. Das System ergibt in den nach der Hallenseite liegenden Nutzräumen eine abgeschwächte Beleuchtung, die aber von fachmännischer Seite noch als mit den Zwecken des Bauwerks vereinbar gehalten wird. Auch seine Nachteile bei eintretendem Brand werden nicht verkannt, aber selbst wenn man aus diesem Grunde den Gedanken der offenen Galerien preisgäbe, würden die Grundzüge der Gestaltung weiter bestehen können.

Der Kongreßsaal, der an einer leicht herabsetzbaren übergroßen Zahl von Stützen leidet, schließt sich an der verlängerten Lange Mühren an die große Halle an, so daß sein Verkehr nach verschiedenen Seiten verteilt wird.

Besonders bemerkenswert ist die Art, wie eine unterirdische Verkehrsstraße, die sich unter dem Hallentrakt hinzieht, die öffentlichen Straßen entlastet. Der ganze Aus- und Einsteigeverkehr der Autos soll sich in ihr vollziehen. Auch sonst sind die technischen Seiten der Aufgabe gut überdacht, jedoch bedarf die Art der Autounterbringung einer Vervollkommnung.

Nach außen hin ist der angestrebte innere Organismus zu einer überaus klaren Form gebracht, die in ihrer Massenabwägung den städtebaulichen Belangen des Platzes trefflich gerecht wird. Die Art, wie die ganze Baumasse durch einheitliches Fenstersystem beherrscht wird, gibt dem Gebäude Größe und Ruhe. Die Klarheit seines ganzen Wesens geht Hand in Hand mit Wirtschaftlichkeit.

Die beiden Lösungen beruhen auf völlig gleichem Gedanken, doch ermöglicht nur die Fassung B eine ungehinderte Durchführung der klaren Form an der Lange Mühren. Sie ist deshalb zu wählen. —

4. II. Preis, Kennwort „Commercium novum" (B). Prof. Dr.-Ing. Th. Fischer, München, Mitarbeiter Hermann Leitenstorfer (hierzu die Abb. 14 u. 15, S. 36 und 16 u. 18, S. 37).

Dem Entwurf ist es gelungen, mit einem sehr geringen kubischen Aufwand eine gute Nutzbarkeit zu erzielen. Er sucht seine Wirkungen in intimen Reizen, die mit feinem Gefühl durchgebildet sind. Die Steinstraßenüberbauung und die Partie an der verlängerten Niedernstraße zeigt überaus reizvolle Lösungen.

Die Arbeit ist symmetrisch zur Steinstraße entwickelt, wirkt aber infolge der geringen Betonung der Mitte vorwiegend als fortlaufende Wand, deren Kopfenden Träger der Hauptwirkungen sind.

Der Grundriß arbeitet mit einem System gleichartiger Höfe. Die Trakte, die diese umschließen, könnten an manchen Stellen eine größere Tiefe wohl vertragen, auch empfiehlt sich eine Vermehrung der Treppen.

Der Kongreßsaal ist in seinen grundrißmäßigen Zusammenhängen und in seiner Raumbildung gut durchdacht. Alle Zusamenhänge des Bauwerks sind einfach und klar.

Durch geschickte Gliederung wird allseitig ein erfreulicher Eindruck erzielt. —

5. IV. Preis, Kennwort: „Der Tatkraft" (A). Dipl.-Ing. Felix Ascher B. D. A., Mitarb. Fr. Rubink, Hamburg (Abb. 19 u. 20, S. 37 u. Abb. 23 u. 25, S. 39).

Maßgebend für die Gestaltung des Entwurfes ist der Gedanke des Verfassers, möglichst von Innenhöfen abzusehen. Seine Durchführung hat nicht überall zu der erstrebten guten Belichtung geführt. Zwischen und neben den Treppen liegen schlecht belichtete Flächen. Die erstrebte Übersichtlichkeit des gesamten Grundrisses und die Teilbarkeit der Räume in beliebig große Gruppen sind erreicht.

Die Lage des Kongreßsaales, seine Teilbarkeit und seine Belichtung sind gut. Die Einrichtungen für den Bahngüter- und Autoverkehr sind richtig und auskömmlich angeordnet. Für Autostände ist reichlich gesorgt. Zu loben ist der zu den wichtigsten Treppen und Fahrstühlen führende Tunnel für die Benutzer der Hoch- und Vorortbahn.

Der Massenaufbau erzielt seine Wirkung durch Reihung vorspringender Trakte, die sich aus dem Grundgedanken der Grundrißlösung ergeben. Die Betonung durch einen höhergeführten Bauteil erfolgt an geeigneter Stelle. Nur an der Ostseite ist das Motiv ganz klar gelöst, an der Stadtseite ist der Aufbau nicht so wirkungsvoll, und manche Einzelheiten wirken nicht überzeugend. Der Gedanke der Massenlösung an der verlängerten Niedernstraße mit Hilfe des niedrig liegen bleibenden Kongreßsaales ist beachtlich. Auch der Versuch einer besonderen Betonung des Eingangs zur Mönckebergstraße erregt Interesse. Bauabschnitte 1 und 2 ergeben zusammen eine erträgliche Gruppe. Der über das Programm hinausgehende Vorschlag der städtebaulichen Ausgestaltung des Bahnhofsplatzes ist bei der Beurteilung außer Betracht geblieben.

Die Wirtschaftlichkeit des Entwurfs, das Verhältnis der Nutzfläche zum umbauten Raum hält sich auf mittlerer Linie. — (Schluß folgt.)

Inhalt: Vom Wettbewerb Messehaus in Hamburg. (Fortsetzung.) —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.